

d. h. numinosen Figur anordnet, nämlich zur ‚allerheiligsten Dreifaltigkeit‘. Sie wird von den Zeitgenossen dieser Ereignisse als das aufgefaßt, was die Psychologie als *außerbewußte psychische Präsenz* bezeichnet“ (165). Ähnliche Beispiele ließen sich aus diesem Band in großer Zahl anführen. Es ergeben sich — vorbehaltlich der Anerkennung der psychologisch-wissenschaftlichen Methode im Bereich ihrer Möglichkeiten — schwere Probleme, die die Psychologie selbst nicht mehr lösen kann (und muß). Wie verhält sich die Archetypik zur Geschichte und zur Freiheit? Was sind psychologische (und religionswissenschaftliche) Parallelen wert? (Diese Frage scheint mir nach wie vor nicht geklärt zu sein, weil sie unter anderem mit dem prinzipiellen Problem zusammenhängt, was eine positiv-einzelwissenschaftlich gesicherte Erkenntnis für eine philosophisch-ontologische und metaphysische Einsicht bedeutet. Sollte sie in dieser Hinsicht etwa überhaupt nichts bedeuten? Dies kann man angesichts des Begriffs der „Erfahrung“ in der Geschichte der abendländischen Philosophie schwerlich behaupten.) Was heißt die (auch bei JUNG immer wieder begebene Rede von der *Personifikation* bestimmter Erfahrungen zu „Göttergestalten“ usw.?

Neben den Problemen der Trinität und auch der Quaternität enthält der Band eine eingehende psychologische Analyse des „Wandlungssymbols in der Messe“ (219—323), ferner Überlegungen zur Beziehung zwischen Psychotherapie und Seelsorge, endlich die wichtige Abhandlung „Antwort auf Hiob“ (385—506). Die Arbeiten über die „westliche Religion“ nehmen den größten Raum des Bandes ein; von der „östlichen Religion“ handeln nur Untersuchungen über das tibetanische „Buch der großen Befreiung“, das Totenbuch, ferner über Yoga und Meditation in Indien.

C. G. JUNGS psychologische Erforschung religiöser und christlicher Themen beabsichtigt nicht, „Religionskritik“ im Sinne der neuzeitlichen Aggression gegen die Religion überhaupt oder bestimmte Religionen zu sein; sie sind vielmehr mit dem Ausdruck des Respekts, mit Sensibilität und Noblesse geschrieben und verdienen es, in der Philosophie und Theologie in angemessener Weise berücksichtigt zu werden. Was jedoch diese „angemessene Weise“ konkret bedeutet, ist wohl noch erst zu entdecken.

Bonn

H. R. Schlette

Knevels, Walter: *Die Wirklichkeit Gottes.* Ein Weg zur Überwindung der Orthodoxie und des Existentialismus. Calwer Verlag/Stuttgart 1964, 285 S. Broschiert DM 9,—

Das vorliegende Werk zu besprechen, ist für einen katholischen Rezensenten einigermaßen delikant. Der Vf., emeritierter Ordinarius in Berlin und Beauftragter der Evangelischen Kirche für die Arbeit an den Volkshochschulen Westberlins, hat ein engagiertes Buch geschrieben, dessen erklärtes Ziel es ist, die durch die Entmythologisierungsmethode Bultmanns und seiner Schule (auch) in der evangelischen Kirche entstandene Unruhe zu überwinden, so zwar, daß das „berechtigte Anliegen“ Bultmanns gewahrt wird, d. h. daß zugleich der Standpunkt der „Orthodoxie“ in der Richtung des von Bultmann Intendierten überschritten wird. Es geht also um die goldene Mitte. Man könnte vielleicht vermuten, daß das Resultat solcher Bemühung auf weiten Strecken gerade für die katholische Theologie erfreulich wäre. Dies ist auch insofern der Fall, als KNEVELS immer wieder auf die Gefahr der Auflösung jeglicher ontologischer und metaphysischer Betrachtung der „Wirklichkeit Gottes“ hinweist, eine Ge-

fahr, die in der Tat gegeben ist, wenn das gesamte Kerygma nur noch so gedeutet wird, als sei es lediglich eine chiffrierte Aussage der wahren Erkenntnis des Menschen von sich selbst *und sonst nichts*. KNEVELS zeichnet aber m. E. ein grob verkürztes Bild von Theologen wie etwa Bultmann, Ebeling, Fuchs, Tillich u. a., die man schwerlich für so naiv halten kann, daß sie mit dem Rotstift korrigierbar und überführbar wären. Es ist auch nicht klar, was KNEVELS unter „Orthodoxie“ versteht und inwiefern er wirklich eine mittlere Linie beziehen kann. Er verbleibt im Grunde doch auf der Linie der von ihm beschriebenen „Rechtgläubigkeit“, obwohl er einige Zugeständnisse hinsichtlich der Bildlichkeit der biblischen Rede usw. macht. Im Ganzen gewinnt man bei der Lektüre dieses (in seinem intellektuellen Niveau stark unterschiedlichen) Werkes den Eindruck, daß es ein auf evangelische Weise „scholastisches“ Buch ist — wobei ich hier den Terminus „scholastisch“ ausnahmsweise in seinem negativen, polemischen Sinne verwende. KNEVELS definiert viel zu viel, er kann genau sagen, was Religion, Mythos, Mythologie, Kultur usw. sind. Nur eine detaillierte Analyse der einzelnen Kapitel könnte das Gemisch von richtigen, selbstverständlichen, halbweisen, mißverständlichen, irrtümlichen und falschen Behauptungen auseinanderfalten. Abgesehen davon, daß dies in einer Besprechung nicht möglich ist, meine ich aber, daß sich eine so intensive Beschäftigung mit diesem Werk nicht lohnt — obwohl es den sachlich zurecht bestehenden Zweck verfolgt, der totalen Existentialisierung und Humanisierung des neutestamentlichen Glaubens zu widerstehen, und der Vf. sich in dieser Beziehung mit einem anerkannten Theologen wie Helmut Gollwitzer einig weiß. Ich möchte abschließend nur noch auf folgendes hinweisen: KNEVELS zitiert keinerlei katholisch-theologische Literatur. Ein ähnliches Verfahren auf katholischer Seite würde gewiß — und mit Recht — evangelischerseits beanstandet werden; auch ist es in der neueren katholischen Theologie üblich, auf die evangelischen Autoren einzugehen. Hier jedoch wird so getan, als sei katholischerseits zu den doch zentralen Themen wie Geschichte, Heilsgeschichte, Religion, Mythos, Existenz, Transzendenz usw. nichts Wichtiges hinzugedacht worden, als gäbe es Theologen wie de Lubac, K. Rahner, Fries, Metz, Ratzinger, Schlier, Vögtle, Welte und viele andere überhaupt nicht. Es ist nicht einzusehen, warum man dieses Verfahren um eines ökumenischen Linsengerichtes willen für wissenschaftlich seriös halten sollte.

Bonn

H. R. Schlette

VERSCHIEDENES

Beck, Alois — Pichl, Karl: *Wir und die Welt*. Lehr- und Arbeitsbuch für den katholischen Religionsunterricht in der 8. Klasse der allgemein bildenden höheren Schulen Österreichs. Tyrolia-Verlag/Innsbruck-Wien-München 1964, 396 S.

Dieses Buch stellt den IV. Band eines Gesamtlehrbuchwerkes dar unter der Losung: „Ja zu Gott, Ja zu Christus, Ja zur Kirche“. Herausgegeben wird es vom Erzbischöflichen Ordinariat Wien im Namen des Episkopates von Österreich. Dieser für die 8. Klasse (Unterprima) erschienene Band steht unter den drei Gesichtspunkten: „Christ und moderne Naturwissenschaft“ — „Die nicht-christlichen Weltanschauungen“ — „Das christliche Menschenbild“ und behandelt in vier Abschnitten: „Wege der menschlichen Erkenntnis“ — „Der Christ und die Naturwissenschaften“ — „Das christliche Menschenbild“ — „Nichtchristliche